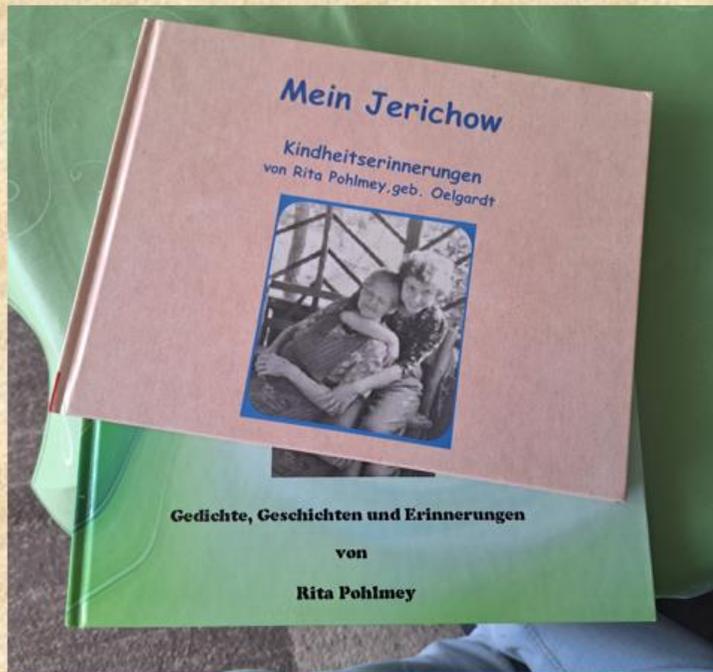


A photograph of several pink tulips in various stages of bloom, set against a dark, moody background. The flowers are the central focus, with their petals showing shades of pink and red. The lighting is soft, highlighting the texture of the petals. The overall mood is intimate and nostalgic.

GEDICHTE UND GESCHICHTEN JERICHOW — MEINE HEIMAT

Lesung von Rita Pohlmey am 25.04.2024



Ohne Titel

Oft träume ich von der Zeit,
Kindheit, Jugend, Vergangenheit.
Die Jahre brachten Wärme und Kühle,
Erinnerungen, Fotos stille Gefühle.
Sie durchfließen mein Herz, meine Seele, das Gemüt,
ein schönes Bild an mir vorüberzieht.
Ich ergreife die Gedanken, sie sind frei,
schreibe sie nieder und lächele dabei.
Träume im Leben müssen sein,
sie dienen zur Ruhe zum Glücklich sein.
Im Taumel der Gegenwart reift mein Sinn,
es siegt die Vernunft, es liegt Freude darin.
Philosophieren heißt:“ Die Sehnsucht stillen,
sie gibt Zufriedenheit und einen starken Willen.“

MEINE KINDERJAHRE IN JERICHOW



Meine Kinderjahre in Jerichow

Meinen kleinen Ort, den muss man sehen,
Straßen, Wiesen, Gemäuer begehen.
Der Klosterkirche heller Gong,
sehr oft gepriesen in einem Feuilleton.
Vertraut mein Schulweg, die **Fischerstraße** rauf,
zum Feuerwehrhaus gebummelt, dann im Dauerlauf.
Gespielt in der **Heide** mit Moos und Gras,
auf Bäume geklettert, das war ein Spaß.
Lebensmittel wurden vom Kaufmann **Blücher** geholt,
unsere Schuhe hat Schuster **Oelze** besohlt.
Bestellt wurden Koks und Kohle bei **Petzel**,
beim Bäcker **Rode, Wernicke** gab es Brot und Brezel.
Vom Fleischer **Knappe** oder **Schmidt** holten wir Wurst,
oft stillten wir Kinder bei **Oswalds** den Durst.
In der Gärtnerei **Hamann** stand der Weihnachtsbaum bereit,
Blumen und Kränze gab es jederzeit.
Bei Frau **Heinemann** in der Konditorei,
gab es Torten, Eis und Knabberei.
Beim Glaser **Hohenstein** stets renommiert,

wurden die Scheiben repariert.

Die Männer, ob groß oder klein von Statur,
gingen zu **Frau Bonitz** zu einer Rasur.

Im **Salon Meier** ließ man sich frisieren
und auf den Köpfen Farbe probieren.

Mit dem Handwagen fuhren wir das Korn zu **Müller Wiere**,
dann gab es Mehl zum Backen und Schrot für die Tiere.

Der **Hausarzt Müller** kam bei Krankheit sofort,
ein **Zahnarzt Müller** war auch im Ort.

Viele Märchenfilme habe ich bei **Luckes** gesehen,
später getanzt, gekegelt es war wunderschön.

Gespielt auf den Wiesen am Klinkengraben,
die Natur war für uns da, wir konnten uns laben.

Oft zog es mich zur Eisenbahn hin,
weil ich gern gefahren bin.

Schöner war eine Fahrradtour,
Jerichow, Tangermünde und zurück mit Bravour.

Handball gespielt, den Körper trainiert,
in der alten Elbe geschwommen sehr couragiert.

Das **Bucherbrack** war oft mein Ziel,
für Freunde war ich bereit zum Spiel.

Bei Schul- und Kirchenchorgesang,
erfreuten wir Menschen für einen Dank.
Interessant war es auf der **Domäne**,
Kaltblüter, Schafe immer in Szene.
Säen, ernten so wie die Jahreszeit es zeigt,
Knechte und Mägde waren dafür bereit.
Es war eine stille, herrliche Zeit,
eine schöne Kindheit wurde mir beschert.
Heute sind erwachsen die, die Kinder waren,
verändert das Leben in all den Jahren.
Erinnerungen verweilen, die mich dazu treiben,
alles Schöne für die Kinder niederzuschreiben.
Ihnen fehlt die Zeit, um meine Reime zu verstehen,
manchmal lässt das Leben die Poesie untergehen.

1994

MEIN ERSTER SCHULTAG



Mein erster Schultag

Wir schrieben das Jahr 1943. Der 2. Weltkrieg wütete an zwei Fronten. In den Großstädten herrschte Not und Elend. Durch die Bombenangriffe waren viele Städte fast zerstört.

In Jerichow war es relativ ruhig. Nur ab und zu jagten ein paar Tiefflieger über unsere Stadt.
Es war Frühjahr und meine Einschulung stand bevor.

Meine Mutter nähte mir einen dunkelblauen Faltenrock. Dazu trug ich ein hellblaues Hemd, das meinem Bruder zu klein war. Auch die Schulmappe und die Schultüte waren schon Gegenstände, die mein Bruder getragen hatte.

Die Schultüte war zwar riesengroß, aber nur bis zur Hälfte gefüllt. Bis zur einen Hälfte war sie mit Ostergras gefüllt, dann kamen ein Süßigkeiten und ein bis zwei Äpfel hinein, damit die Tüte schön voll aussah.

Endlich war der erste Schultag da. Ich zog meine
Einschulungskleidung an und war stolz auf meine schwarzen
Lackschuhe, die meine Mutter durch ihre Näherei
erwerben konnte.

Der Schulweg war nicht weit und es gingen noch mehr Kinder diesen Weg.
Die Schulanfänger standen, nach Klassen aufgeteilt, auf dem Schulhof.
Die Direktorin begrüßte uns, und der Schulchor sang ein Frühlingslied.
Meine Klassenlehrerin, Fräulein Schulz, führte uns dann ins Klassenzimmer.
Schon nach zwei Stunden war der erste Schultag zu Ende. Toll.

Auf dem Heimweg kam es dann zu einer Rangelei.
Anneliese, die ein zugewandertes Flüchtlingskind aus dem heutigen Polen war,
hatte den gleichen Heimweg. Sie war ein großes starkes
Mädchen. Leider waren diese Kinder waren unter den Einheimischen
nicht sehr beliebt.

Auch ich ließ mich mit meinen 6 Jahren dahingehend beeinflussen.
Der Ärger ging so weit, dass ich mich mit ihr prügelte.

Da ich war körperlich fit war, entstand ein harter Kampf.
Meine Clique stand mir zur Seite und ich wollte zeigen, wie mutig ich war.

Die Mappen flogen zur Erde. Wir griffen uns in die Haare und dabei fiel
Anneliese auf das Pflaster. Dann setzte ich ein paar Hiebe obenauf.
Keiner lachte oder johlte mehr. Der Spuk war zu Ende.

Meine guten Sachen schmutzig und das neue Hemd zerrissen.
Meine Mutter war sehr zornig und sie schickte mich
umgehend zu Anneliese um mich zu entschuldigen.

Anneliese nahm Gott sei Dank die Entschuldigung sofort an
und von da an waren wir die gesamte Schulzeit die besten Freundinnen.
Nie wieder ließ ich mich von solchen Vorurteilen leiten,
ahnte aber noch nicht, dass die Welt um mich herum
viel schlimmer aussah, im Jahre 1943.....



**SPIELEN
AM
KLINKEN
GRABEN**

Spielen am Klinkengraben

Hei, wie konnten wir Kinder traben,
zum Spielen an den Klinkengraben.

Zu jeder Jahreszeit begehrt,
hat er Überraschungen beschert.

Hatte der Frühling sein Werk vollbracht,
der Klinkengraben hat sich feingemacht.

Die Weidenkätzchen zeigten ihr Fell,
Hummel und Bienen besetzten sie schnell.

Schilfrohrsänger, Wassertierchen
alle hatten ein Pläsierchen.

Libellen, Frösche, Schmetterlinge,
alle waren guter Dinge.

Zog der Sommer ein ins Land,

war nicht hoch der Wasserstand.

An den Ufern spielen, raufen
und barfuß durch das Wasser laufen
Das Schilf mannshoch, gut zum Verstecken,
die Weidenäste hoch sich reckten.
Der Sommerwind brachte sie zum Wogen,
am Himmel ein großer Regenbogen.
Brausten die ersten Herbststürme ein,
dann konnte das Spielen lustig sein.
Bambuskeulen in die Höhe stiegen,
die Körper trimmen, auf Weiden wiegen.
Alle Tiere suchten nun ihr Winterhaus,
die Weiden sahen wie Gnome aus.
Das Wasser floss langsam zum Erlenteich,
schon fielen die ersten Flocken weich

Dann ganz plötzlich über Nacht,
hat Mutter Natur den Frost gebracht.
Zugefroren der Klinkengraben,
Schlittschuh laufen bei eisigen Farben.
Steif und kalt das ganze Revier,
zum Winterschlaf gebettet das Getier.
Und hat der Winter Reißaus genommen,
dann wird wieder der Frühling kommen.

**MEIN 7. GEBURTSTAG
1944**



Mein siebenter Geburtstag (1944)

Es war Februar und es herrschte eine eisige Kälte. Die Erde war hart gefroren, aber es lag kein Krümelchen Schnee.

Die Sonne zeigte sich am tiefblauen Himmel und der Frost zog wie ein eisiger Hauch übers Land.

Es war mein siebenter Geburtstag. Tante Friedchen und meine Cousine Evelin waren zum Mittagessen eingetroffen.

Es gab Schweinebraten, Kartoffeln und Rotkohl. Zum Nachtisch hatte meine Großmutter Pflaumen bereitgestellt.

Auf dem Geburtstagstisch lagen die bescheidenen Geschenke.

Ein paar Taschentücher, ein paar selbst gestrickte Fausthandschuhe sowie ein Malheft und Buntstifte.

Da meine Mutter als Schneiderin ihr Geld verdiente, waren oft Stoffreste von Kundinnen über.

Somit hatte ich für jede Feierlichkeit ein neues Kleid.

Kurz vor dem Mittagessen heulten die Sirenen.
Fliegeralarm war angesagt. Noch war alles ruhig,
aber zehn Minuten später
hörten wir am Himmel die Flugzeuge brummen.

Wir hatten unseren Braten verspeist und das
Pflaumenkompott wurde aufgetragen.
„Jetzt kommen sie, sagte meine Großmutter.“
Am tiefblauen Himmel flogen sie wie silberne Vögel dahin.
Traurig sagte meine Mutter! Die armen Menschen in Magdeburg.“

Die ganze Familie stand auf dem Hof und schaute dem
Ereignis am Himmel zu. Auf einmal riss uns ein schrilles
Pfeifen aus der Ruhe. Die Frauen riefen laut:
„Die haben hier Bomben abgeworfen!“
Schnell suchten wir unseren kleinen Keller auf und da krachte es schon.

Unser Haus erzitterte, wir Kinder fingen an zu weinen.
Meine Mutter und mein Bruder liefen hastig nach oben,
um ein paar warme Sachen für alle zu holen.
Als sie in der Küche waren, erfolgte ein neues Pfeifen.

Der Einschlag der Bomben musste in der Nähe gewesen sein.
Unser Haus erzitterte erneut. Wir Kinder klammerten uns an die Großmutter.
Aus den Augen aller, war die pure Angst zu erkennen.
Durch den Luftdruck der Bomben,
verlor meine Mutter auf dem Weg in den Keller
ihre Standhaftigkeit und stürzte mit den ganzen Sachen zu Boden.

Dann war alles still am Himmel und es war kein Brummen
mehr zu hören. Alle atmeten auf und wir stiegen wieder nach oben.

Sofort absolvierten die Frauen einen Rundgang ums Haus.
Sie wollten schauen, ob wir verletzten Nachbarn helfen konnten
und wir wollten sichergehen, ob nicht doch Risse
in unserem Haus durch das Erzittern entstanden waren.

Aber es war alles in Ordnung, niemand in unserer Umgebung
war verletzt oder gar getötet wurden.

Später wurde erst einmal der völlig durcheinandergeratende Mittagstisch
abgeräumt und die Unordnung beseitigt.

In der Folge verlief mein Geburtstag ruhig und zumindest für mich
mit meinen nun 7 Jahren, friedlich zu Ende.

DIE HIMBEERHECKE



DIE HIMBEERHECKE

In unserem Garten am äußersten Beet,
eine große Himbeerhecke steht.

Im Juni sehe ich die Früchte reifen,
bald ist es soweit, dann kann ich sie greifen.

Noch ein paar Tage heißt es warten,
inzwischen gibt es Äpfel und Schoten aus dem Garten.

Alles schmeckt lecker, saftig und fein,
ach, könnten es doch die Himbeeren sein.

Auch meine Mutter guckte dann und wann:

‘ Sind denn viele Himbeeren dran? ‘

Sind sie dann reif, werden sie gepflückt,
ganz vorsichtig in ein Glas gedrückt.

Kompott, Marmelade, süß und leicht,

soviel, damit es über den Winter reicht.

Dann kam der Tag, sie lachten mich an,

die Lust zum Naschen jetzt begann.

Die roten Beeren hängen in der Sonne,

man könnte sie essen mit einer Wonne.

Ich schleiche in den Garten ganz still und leise,

krieche unter die Büsche auf meine Weise.

Ich schaue mich um, es ist niemand da,

die Himbeeren schmecken wunderbar.

Mein Bauch ist voll, ich muss jetzt gehen:

‘Bis morgen ihr Beeren, Auf Wiedersehen!’

Die Nacht ist vorbei, der Schulweg weit,

schon freue ich mich auf die Köstlichkeit.

Ich schaue in den Garten, oh welch ein Schreck,

die ganzen Himbeeren sind ja weg.

Traurig schaue ich die Hecke an,
da hinten hängt noch ein dran.
Da kommt meine Mutter den Garten hinauf,
das Naschen ist vorbei du kleine Maus.
Ich bin nicht mehr traurig, denn mir ist klar,
die Himbeeren wachsen wieder im nächsten Jahr.

1995



DIE BROMBEERHEIDE

Die Brombeerheide

Am neuen Weg hinter der Bahn,

 fing die Brombeerheide an.

Kiefern, Eichen, Brombeerhecken,

Waldameisen, Weinbergschnecken.

Sand und Moos in reicher Fülle,

 spazieren gehen in aller Stille.

Blindschleiche, Igel auch mal ein Reh,

 Büsche und Gräser auf jeder Höh.

 Hasenbauten in jedem Hügel,

ein Eichelhäher spreizt die Flügel.

Den Kuckuck haben wir oft gehört,

Specht und Meisen lebten ungestört.

Frühling, Ostern, Eiertrudelpisten,

dann sah man bunte Eier flitzen.

Eiertrudeln war eine Attraktion,

für Jerichower Kinder Tradition.

Im Sommer aus Moos uns Stuben gebaut,

nebenan vom Acker Kohlrabi geklaut.

Brombeeren, Sauerampfer waren unsere Speisen,

den Wald durchstreifen, wir gingen auf Reisen.

Im Herbstwald war es bunt und heiter,

auf Bäume geklettert ohne Leiter.

Jeder hatte einen Kletterbaum,

wir konnten bis zum Waldesrand schauen.

Oben pfiff uns der Wind um die Hosen,
als würde der Herbstwind Kinder liebkosen.

Im Winter war es still und leise,
alles schlief auf seine Weise.

Der Frost brachte mit seinem Hauch,
eisige Starre über Baum und Strauch.
Fiel dann der erste Schnee vom Himmel,
gab es auf den Hügeln ein Gewimmel.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
sie war ein Spielplatz für uns Kinder.
Zu jeder Jahreszeit war sie ein Ziel,

Idylle reichlich für ein Spiel.

Dann Bäume gefällt, oh welch ein Schreck,

was hatte das für einen Zweck?

Fast alle Bäume mussten weichen,

Birken, Kiefern und auch Eichen.

Man begann nun kleine Bäumchen zu stecken,

die Spitzen sich heute in den Himmel recken.

Sie wird gepflegt die Brombeerheide,

für mich bleibt sie Erinnerung, Augenweide.

Sommer 1996

ERNTEDANKFEST AUF DER DOMÄNE



Erntedankfest auf der Domäne

Die Kornfelder sind fast alle leer,
der Herbst schickt die ersten Stürme her.

Bunt bemalt sind Baum und Strauch,
aus den Essen steigt auf der Rauch.

Noch gibt es Arbeit auf dem Feld,
ehe die Wintersaat wird bestellt.
Das letzte Korn steht noch in Garben
und rundherum die bunten Farben.

Auf der Domäne gibt es viel zu tun,
Mägde und Knechte dürfen nicht ruhen.
Der Hof wird gefegt, die Pferde gepflegt,

die Wagen geputzt, jede Minute genutzt.

Die Ährenkrone ist gebunden,

die Fuhrwerke probieren ihre Runden.

Alles muss klappen, das muss man verstehen,
viele Jerichower die geschmückten Wagen sehen.

Der Tag geht zur Neige, der Abend kommt sacht,

die Lindenstraße hat sich feingemacht.

Bänder, Lampions zieren die Linden,

Jung und Alt sich auf den Straßen finden.

Da kommt die Kutsche aus der Ferne,

wir Kinder winken, heben die Laterne.

Im Traberschritt geht es der Domäne zu,

vier große Wagen folgen im Nu.

Die letzten Garben wurden aufgesteckt,

die Erntekrone in die Höhe reckt.

Darunter die Mägde im Dirndlkleid,

sie singen und halten Bonbons bereit.

Bunte Bänder zieren Pferd und Wagen,

die Kolonne zieht weiter, wir müssen traben.

Die ganze Schar bleibt auf einmal stehen,

im Abendlicht kann man die Klosterkirche sehen.

Vom Turm klingt die Glocke hell und rein,

sie läutet das Erntedankfest ein.

Das Ziel ist der Gutshof, wir bleiben am Tor,

die Tür ist verschlossen, ein Riegel davor.

Wir schauen durch das Gitter sind keck und munter,
jetzt steigen die Mädchen von den Wagen herunter.

Dann gibt es mit der Peitsche einen Knall
der Gutsherr ruft: "Heute Abend geht es zum Ernteball."

Für uns Kinder jedes Mal eine Faszination,
für mich auf ewig eine Gedankenstation.

WEIHNACHTEN DAHEIM



Gartenstraße

Weihnachten daheim

Wieder naht das Weihnachtsfest,
die Weihnachtslegende ist bibelfest.
Mit Tannengrün und Kerzenschein.
alle erzählen sie, ob groß oder klein.

Kekse backen in der Küche,
wir schnuppern im Hause Wohlgerüche.
Mit Mandeln, Nüssen und Korinthen.
Honigkuchen und Zuckerprinten.

Geputzt wird nun die gute Stube,
die Kammer ist eine kleine Fundgrube.
Der Weihnachtsständer steht bereit.

Neugier, Spannung, Heimlichkeit.

Dann naht der Tag, geschmückt auch der Baum,

in der Kirche - für mich ein Himmelstraum.

wir Kinder fiebern- noch vier Stund.

Orgelmusik im Hintergrund.

Zuhause dann gibt es Würstchen mit Salat,

der Weihnachtsmann, steht er parat?

Da, durchs Schlüsselloch fällt doch ein Licht.

die große Bescherung, sie ist in Sicht.

Die Tür geht auf, ein Lichterglanz,

es erfolgt ein Freudentanz,

Strahlende Augen und Kinderjubil,

in der Stube ist jetzt Trubel.

Zufriedenheit, das Fest kommt wieder.

mit Fröhlichkeit und Weihnachtslieder.

Alle kamen zum Festtagsschmaus,

so ist Weihnachten bei uns zu Haus,

November 1998

LEBEN IN JERICHOW – DIE GARTENLAUBE



Die Gartenlaube

Das Frühlingsbrausen nahm ein Ende,
die Natur ist voll erwacht.

Der Sommer kam dann ganz behände
und zeigte sich in voller Pracht.

Die Gartenlaube grün umrankt,
die wilden Reben gut gedeihen.
Gesäubert werden Tisch und Bank,
wir werden heut die Laube weihen.

Blauer Himmel, strahlend die Sonne,
Geranien blühen neben der Regentonne.
Kaffee und Kuchen gebacken ganz frisch,

kommen jetzt auf den Kaffeetisch

Es naht der Abend, die Dämmerung bricht ein,
wir sitzen bei einem Glase Wein.

Es wird gelacht der Hund liegt brav,
auch wir freuen uns auf den gesegneten Schlaf.

Einsam steht die Laube in dunkler Nacht,
alle haben die Augen zu gemacht.

Ein Käuzchen ruft, ein Igel streift umher,
die Laube ist nun menschenleer.

Wenn früh am Morgen die Sonne lacht,
die Laube steht in voller Pracht.

Der Tau benetzt den wilden Wein,

die Tropfen glänzen wie Edelstein.

So gehen die Sommertage dahin,
jeden Tag zieht es uns zur Laube hin.

Für uns Kinder ist sie immer ein Ziel
und haben vollbracht so manches Spiel.

Die ganze Familie ist munter und frisch.

Wir setzen uns an den Frühstückstisch.

Die Morgenkühle ist noch da,
die Brötchen schmecken wunderbar.

Die Zeit vergeht, die Menschen werden alt,

die Laube nahm an eine andere Gestalt.

Wurzeln um morsche Pfosten gewunden,

alles Schöne ist aus, die Familie verschwunden.

Kindheitsträume sind oft in meinem Sinn

es liegt viel Spaß auch Wehmut darin.

Es gab Tränen der Freude und Querelen,

ach könnte die Laube alles erzählen.

1994

UNSER LIEBES VIEH



Unser liebes Vieh

Morgens in aller Herrgotts Früh,
weckte mich das liebe Vieh.

Zuerst der Hahn mit seinem Kikeriki,
dann quiekten die Schweine,
sie hatten Hunger wie nie.

Es meckerten die Ziegen,
sie wollten ihr Futter haben,
geschwind kam Kater Peter,
wollte an der Milch sich laben.

Dann schnatterten die Enten,
watschelten in ihr Gatter hinein,
als wären sie ein Gesangsverein.

Auch unser Hund lag schon lange wach,

spitzte die Ohren, bellte, ein furchtbarer Krach.

in der Scheune an der Wand,

befand sich unser Karnickelstand.

Ganz leise hüpften sie hin und her,

dass Futter ist alle, kommt heut niemand mehr?

Im Vorbau am Haus piepsten die Küken sacht,

auch sie wurden jetzt in die Sonne gebracht.

Die Glucke lockte alle hinaus,

frisches Wasser, Salat, oh welch ein Schmaus.

In den Gärten zwitscherten Amseln und Finken,

eifrig suchten sie Futter und Wasser zum Trinken.

Die Sonne stieg höher, es war noch sehr früh,

jetzt fütterte die Oma das liebe Vieh.

Ganz plötzlich waren alle Tiere leise

jedes labte sich auf seine Weise.

Ich lag in meinem Bett, träumte vor mich hin,
spürte mein Zuhause, es lag Freude darin.
Es ist schön zu hören in aller Herrgotts Früh,
die Stimmen von unserem lieben Vieh.

1994



DIE KORNERNTE

Die Kornernte

Hat der Sommer warme Tage gebracht,
uns das Korn auf dem Halm entgegen lacht.

Am Tag der Ernte heißt es mähen,
morgens musste man sehr früh aufstehen.

Die Halme sind noch feucht und weich,
das Mähen des Kornes geht somit leicht.

Der Schnitter mit der Sense mäht und mäht,
auf dem Felde es hinauf, hinuntergeht.

Die Frauen binden fleißig die Garben,
wir Kinder uns am Spiele laben.

Dann wird ein Frühstück eingelegt,
Staub und Stroh von den Sachen gefegt.

Wir sitzen bei Malzkaffee und Pullen,

dazu gibt es Schlackwurst oder Schinkenstullen.

Schon wieder werden gebündelt die Garben,

alles riecht frisch, am Feldrain bunte Farben.

Kornblumen, Klatschmohn und Wegerich dort stehen,

am Himmel eine Lerche, sie ist kaum zu sehen.

Die Frauen binden unablässig das Korn,

sie sehen nicht auf, die Zeit läuft davon.

Ach, könnten sie sehen, was gedeiht in der Flur,

wieviel Schönes wächst in der Natur.

Zwölf Garben bilden nun ein Haus,

Die Frauen kreischen, da läuft eine Maus.

Wir Kinder laufen munter hinterher,

es wohnen viele Tiere im Ährenmeer.

Sieben Strohhäuser stehen auf dem Areal,

märchenhaft anzusehen, phänomenal.

Zum Dreschen müssen die Ähren trocken sein,
dann fahren wir das Korn in die Scheune hinein.
Es rumpelt die Maschine klippklapp, klippklapp,
aus einer Röhre fallen die Körner herab.
Zwei Säcke zum Müller, zum Mahlen für Schrot,
ein Sack wird Mehl, zum Backen fürs Brot.
So werden die schönen Tage genutzt,
die Kornfelder werden leer geputzt.
Die Arbeit der Leute ist lang nicht vorbei,
denn auf den Feldern wartet noch allerlei.

1995

GROßMUTTERS ALTWEIBERSOMMER



Großmutter's Altweibersommer

Wir lebten in einem kleinen Haus und waren einfache zufriedene Leute. Meine Großmutter war stolz auf das, was sie in all den Jahren geschaffen hatte. Als Selbstversorger auf dem Lande, war unser Tisch stets reichlich gedeckt. Wir hatten Spätsommer und das traditionelle Treffen der drei Freundinnen bei meiner Großmutter stand bevor. Die Kaffeetafel mit dem guten Geschirr aus der Vitrine war gedeckt, eine Bowle angesetzt und jeden Augenblick sollten die Freundinnen eintreffen. Meine Großmutter war ständig in Bewegung. Wir drei Enkelkinder fanden bei ihr Ruhe und Geborgenheit, auch wenn Stress angesagt war. Unsere Hündin Senta bellte, das Hoftor ging auf und schon rief Tante Frieda mit greller Stimme: "Juten Dach ihr Kleen!" Tante Lisa erschnupperte den Kaffeeduft und sagte nur

„Dach ihr Drei!“ Tante Anna war ruhig und gelassen, sie gab uns die Hand und schenkte uns einen Schokoladenriegel. Man nahm in der Gartenlaube Platz und nach Großmutter:“ Dann lasst es euch schmecken,“ ging die Schlemmerei los. Alle Neuigkeiten wurden ausgetauscht und dann spazierte man den Gartenweg entlang. Tante Frieda rief: “Lene, dien Boskop sitzt aber vull.“ Tante Anna bemerkte, und dien Holunderbusch, dat is ne Pracht.“

Später gab es Bowle und eine Abendbrotplatte mit selbstgeschlachtetem. Die Bowle war erfrischend, hatte aber auch ihre Tücken. Die Frauen erzählten und erzählten, waren lustig und ihre Wangen gerötet. Plötzlich sagte meine Großmutter :“Haben wir nicht einen schönen Altweibersommer?“ Natürlich, sagte Tante Frieda, wenn wir alten Weiber feiern, ist immer schönes Wetter. Alle lachten, ich überlegte und

fragte: "Oma, was ist denn Altweibersommer ?"

„Ja, meine Kleine, wenn wir alten Weiber feiern, schnattern, erzählen und lachen, dann fliegt die Spucke aus dem Mund und fliegt als weiße Fäden in die Luft.“ Ich konnte es kaum fassen. Eine simple Antwort. Später erklärte mir mein

Bruder den Begriff des Altweibersommers.

Ich denke gern an meine Großmutter und die damit verbundenen Kindheitserinnerungen zurück.

MUTTERS ALTWEIBERSOMMER



Mutters Altweibersommer

Viele Jahre sind ins Land gegangen.

Die Zeit ist ein Phänomen die keiner aufhalten kann.

Die Hauptdarsteller von Großmutters Altweibersommer

haben schon seit langem das zeitliche gesegnet.

Denn ein sehr arbeitsreiches Leben prägte damals die Menschen.

Das Leben geht weiter und ein zweiter Altweibersommer

mit neuen Protagonisten steht an.

Dazu gehören, meine Mutter Helene

und die Schwestern Elfriede und Herta.

Diese Zeit spiegelt das sorgenreiche Leben,

aber auch ein lebensfrohes Dasein wieder.

Meine Mutter war Haus- und Feldarbeiterin,

aber ihre Kunst gut zu schneiden, brachte Geld ins Haus.

Ihre Schwester Elfriede, genannt Friedchen, war Krankenpflegerin
im Krankenhaus Jerichow.

Herta, als zweite Schwester, lebte in Seehausen
und war dort als Hausdame angestellt.

Ein lustiges aber auch nachdenkliches Erlebnis
hatten wir in einem Sommer.

Auf unserem Hof stand eine kleine Gartenlaube, die zu vielen
Angelegenheiten benutzt wurde.

Wir hatten Schulferien und das Essen wurde dann in der Laube
eingenommen.

Es waren natürlich meine Mutter, Tante Friedchen, mein Bruder,
meine Cousine und ich anwesend.

Tante Herta war leider so gut wie nie da, denn ihre Anstellung war
damals ein vierundzwanzig Stunden Job.

An diesem Tag gab es Eierkuchen mit Heidelbeeren.

Doch schon der erste Biss meiner Mutter gab

uns allen Anlass zum Lachen.

Denn sie hatte sofort einen dicken blauen Bart und wir Kinder,

auch Oma und Tante Friedchen lachten herzlich darüber.

Meine Mutter, samt ihrem dicken, blauen Bart,

schlug erregt und aufgebracht über unser ausgelassenes Lachen,

mit der Hand auf ihren mit Blaubeeren belegten Eierkuchen.

Es klatschte und spritzte und wir waren plötzlich alle blau gesprenkelt.

Wir lachten nun nicht mehr und meine Mutter verschwand

samt ihrem Teller in die Küche und ward zu diesem

Eierkuchenessen nicht mehr gesehen.

Meine Mutter war eine sehr empfindsame Frau,

erst mehrere Tage später konnte auch sie darüber lachen.

MEIN EIGENER ALTWEIBERSOMMER



links: Rita Pohlmei, geb. Oelgardt

rechts: Evelyn Mangelsdorf

Mein eigener Altweibersommer

Mittlerweile haben auch die Protagonisten des zweiten
Altweibersommers unsere Erde verlassen.

In der folgenden Anekdote traf mich die Erkenntnis,
dass ich inzwischen die Hauptdarstellerin
des dritten Altweibersommers bin.

Trotzdem ich schon eine lange Zeit in Magdeburg wohne,
besuche ich sehr regelmäßig meine schöne Geburtsstadt.

Anlass meines diesmaligen Besuches war eine Klärung zu einem
Problem meines Ackerlandes in der Nähe des Neuen Weges.
Natürlich durfte auch ein Besuch meiner lieben Cousine Evelin
in der Kirchhofstraße nicht fehlen.

Es war ein schöner Sommertag und mein Sohn begleitete mich diesmal.
Wir saßen alle drei bei einem frischen Getränk auf der Terrasse meiner
Cousine und tauschten Neuigkeiten über die inzwischen große
verzweigte Familie aus.

Meine Cousine und ich redeten und redeten.

Mein Sohn wurde nachdenklich, unterbrach uns und
meinte dann: „Wenn ich euch so erzählen höre,
sehe ich den dritten Altweibersommer.“

Unser Gespräch verstummte und uns beiden wurde bewusst,
dass viele Jahrzehnte seit dem ersten Altweibersommer
ins Land gegangen waren.

Wir waren nun die „alten Weiber“, die ihre durch ihre
Erzählungen die Spinnweben produzierten.

Sofort kam mir der Gedanke, dieses Erlebnis als

„dritten Altweibersommer“ niederzuschreiben.

Um wieder in meine schöne, erinnerungsreiche Kindheit einzutauchen,

planten meine Cousine und ich einen Besuch

sämtlicher ehemaliger Spiel- und Erinnerungsstätten.

Gesagt, getan, schon nach wenigen Tagen Planung

trafen wir uns und unser Weg führte zur Alten Elbe,

an der sich einst die Badeanstalt befand.

Dort hatten wir beim Bademeister Harry Schulz schwimmen gelernt.

Unser nächstes Ziel war dann die Schule, an der wir beide

viele Jahre lernten, dort entstand auch die Geschichte „Mein erster

Schultag“, in der ich eine gute Freundin gewann.

Die Wanderung führte uns danach zur Klosterkirche.

Hier wurden wir getauft, konfirmiert und wir sangen lange
im Kirchenchor unter der Leitung von Herrn Hopp.

Die schönsten Stunden war dort die jährliche Aufführung
der „Geburt Jesu“ und unser wunderschöner Chorgesang dazu.
Anschließend spazierten wir zum Klinkengraben und zur Brombeerheide.

Diese beiden speziellen Spielorte, waren die schönsten
Spielplätze in jeder Jahreszeit.

Diese Erinnerungen habe ich in vielen Gedichten
und Geschichten verarbeitet, wie z.B. „Der Klinkengraben,
„Die Brombeerheide“. Wir durchquerten später die Siedlung
und erreichten das Krankenhaus.
Unsere beiden Mütter verbrachten dort ihre letzten Lebenstage.
Immer weiter führte uns der Weg zum Sportplatz.

Hier war Anfang der fünfziger Jahre der Sport „Feldhandball“
unsere Hauptbeschäftigung.

Hier kamen die Erinnerungen an sportliche Erfolge
und Niederlagen zurück.

Es wurde Mittag und die Mägen meldeten sich mit lautem knurren.

Die Gaststätte „Landhäuser“ war unser Ziel.

Beim Mittagessen ließen wir unseren Vormittag Revue passieren.

Alle Spiel- und Erlebnissorte hatte sich natürlich stark verändert.
Manchmal zum Guten, z.B. der Sportplatz, er wurde ein wahres
Schmuckstück.

Auch unser Kloster darf sich nach umfangreichen Sanierungen
mit einem neuen Museum sehen lassen.

Doch andere Orte sind zugewachsen, ungepflegt und verwildert.

Am augenfälligsten hatte sich die Brombeerheide verändert.
Dieser Vormittag war ein weiterer Glücksmoment in meiner Erinnerung.

Ein festes Band verbindet mich auf ewig mit meiner Heimatstadt.
Solange ich kann, werde ich weiter Erinnerungen und
Gedanken niederschreiben.

So steht nun bereits der vierte Altweibersommer,
mit meinen Kindern und vielleicht auch der fünfte Altweibersommer
mit meinen Enkelkindern mitten im Leben.
Ich wünsche mir, dass die Tradition eines Altweibersommers lebendig
bleibt und von Generation zu Generation weitergegeben wird.

2017

GESCHICHTEN URLAUB & REISELUST



Urlaub und Reiselust

Als unsere Kinder noch sehr klein,
konnte das Reisen sehr lustig sein.

Ein Ferienplatz zur damaligen Zeit,
war kostbar, eine Seltenheit.

Für uns gab es Ferien nirgendwo,
drum fuhren wir nach Jerichow.

Bis zum letzten Tag gerackt,
dann wurden endlich die Koffer gepackt.

Freude, Erwartung die Kinder in Form,
für Mutti und Vati war der Stress enorm.

Endlich war es dann soweit,
es Stand bevor die Abfahrtzeit.

Koffer, Taschen, die Kinder mittendrin,

so zogen wir zum Bahnhof hin.

Zum Umsteigen in Güsen zählte der Papa,

Koffer, Kinder alles da?

Auch ein Geschenk für die Oma hübsch und fein,

Naschereien für Kinder das muss doch sein?

Der Zug fuhr ein im Morgenlicht,

unser Ferienort, er war in Sicht.

Die Kinder saßen sehr bequem,

sie wollten aus dem Fenster sehen.

Und wieder zählte der Papa,

Kinder, Koffer alles da?

Endlich waren wir angekommen,

Von der Ratterei ein wenig benommen.

Wir stiegen aus, die Oma war da,

die Kinder riefen, Hurra, Hurra!

Sommer, Ferien, Gott sei Dank,
erst in vier Wochen ist wieder Schulanfang.

Das Haus in der Gartenstraße war empfangsbereit,
Kindertrubel weit und breit.

Kartoffelsuppe, Apfelkuchen,
die Kinder ihren Spielplatz suchten.

Arbeit gab es überall,
heut sogar im Ziegenstall.

Obst aus dem Garten konservieren,
die Kinder schmausten und probierten.

In der Laube wurde Mittag gegessen,
für den Durst die Säfte pressen.

Wie schön war es bei Oma hier,
Schinkenstullen, Kaffee, Bier.

Pure Landluft in Jerichow und so vielmehr,

wir fahren gerne wieder her.

1997

GRILLFREUDEN

UND

DIE WESPENJAGD



Grillfreuden

Die Dämmerung sie bricht herein,
kein Lüftchen weht im Abendschein.
Hoch oben ein paar Lerchen jubilieren,
im Busch die Meisen sich amüsieren.
Der Hausherr wirft nun an den Grill,
es brennt nicht so, wie er gern will.
Er wedelt und pustet, schon rinnt der Schweiß,
warum brennt es nicht, 'oh' ist es heiß.
Nun pustet auch der Gast ganz sacht,
Hurra, das Feuer ist entfacht.
Endlich ein Trunk vom kühlen Bier,
ach, ist es gemütlich hier.
Die Hände waschen im Regenfass,

die Hemden der Männer sind pitschenass.

Noch wird gewedelt, die Kohle brennt,
die Hausfrau in die Küche rennt.

Nebenbei die Ohren am Radio,
es fällt ein Tor, wer schoss und wo?

Die eine Mannschaft hat zugelegt,
die andere wurde vom Platz gefegt.

Jetzt wird der Abend erst richtig schön,
man kann die Würstchen bräunen sehen.

Ein würziger Duft zieht durch den Garten,
wir haben Hunger, noch heißt es warten.

Der Abend ist super, einfach toll,
ein Prosit auf das leibliche Wohl,

Die Sonne ist verschwunden, die Nacht kommt im Nu,

wir erzählen, lachen und trinken dazu. 1995

Die Wespenjagd

Bei uns im Garten zwischen Dach und Wand,
ein Wespenschwarm ein zu Hause fand.

Morgens schwärmten sie munter aus,
am Abend kehrten sie heim nach Haus.

Es war schön ihnen zuzusehen,
beim Essen waren sie unangenehm.

Es flogen nicht nur 1,2,3,4, nein,
ein ganzer Schwarm war dann hier.

Sie schwirrten um Tassen, Gläser und Teller.

Die Bissen zum Mund hastig und schneller.

Plumps, schwamm eine im Glas herum,
der Hausherr sagt:“ Das ist mir zu dumm,
die Wespen werden mir zu keck,

ich muss etwas tun, sie müssen weg.
Wie kann ich nur die Wespen schocken
und sie an einen anderen Ort locken?“
Gedanken hegte er wie ein Imkermeister.
Ich werde euch kriegen ihr Plagegeister.

Schnell muss ich etwas erfinden,
damit die Wespen bald verwinden.“

Nach einer Weile kam der Mann,
mit einer dicken Hülle an.

Handschuh, Mütze, Taucherbrille
und dazu der starke Wille.

Die Wespen müssen weg von hier,
sonst schmeckt mir nicht das Abendbier.“

Alle warten voller Lust.
der Hausherr war des Sieges bewusst.

Wir schmunzelten über die Statur,
ein Marsmensch stand in Positur.
Der Anblick brachte uns zum Lachen,
er musste nun die Jagd entfachen.
Eine Leiter hatte er ans Haus gestellt,
Ich komme, obwohl es euch nicht gefällt.“
Er musste schützen seine Schale,
denn Wespenstiche sind banale.
Er sprühte etwas in Schlupfloch hinein,
die Wespen schwärmten zum Steldichein.
Sie stürmten auf den Eindringling zu,
bedeckt von Wespen war er im Nu.
Es summte und brummte wie ein Motor,
ein großer Absprung stand bevor.
Sie griffen an von allen Seiten,

er musste fliehen in Ängstlichkeiten.

Die Leiter kippte ohne Unterlass,
der Hausherr lag wie eine Unke im Gras.

Fröhliches Lachen begann in der Runde,
für den Jäger war das eine Schrecksekunde.

Die Wespenjagd war aus passe,
dem Hausherrn taten die Knochen weh.

Es lohnte sich zu jagen dort,
am Morgen waren die Wespen fort.

DER ANGLER



Bernhard Pohlmeier

Der Angler

Das Angeln beginnt mit Regenwürmer suchen,

auf Wegen, Plätzen, oder unter Buchen.

Spät am Abend, wenn beginnt die Nacht,

dann gehen die Angler auf Würmer Jagd.

In Büschen sieht man Lichter blinken,

es scheint, dass uns Glühwürmchen winken.

Die Angler stöbern, suchen, greifen zu,

das Würmer Glas ist voll im Nu.

Morgens in der Dämmerung ist es soweit,

Angel, Rucksack stehen bereit.

Mit dem Auto, Fahrrad oder zu Fuß,

auf geht es zum Wasser, mit dem Anglergruß.

Der Angler sitzt auf seinem Hocker,

die Pose steht ruhig, die Sehne locker.
Auf einmal, die Pose geht auf und nieder,
es werden wach, alle Glieder.
Es drängt die Eile, der Anhieb muss sitzen,
sonst sieht der Angler die Fische flitzen.
Die Sehne ist gespannt, die Rolle wird gedreht,
gefühlvoll drillen, sonst ist alles zu spät.
Die Rute neigt sich dem Wasser zu,
der Angler legt all seine Kraft dazu.
Mit Schwung zieht er den Fisch ans Land,
ein Karpfen, eine Schleie, er ist gespannt.
Nun liegt der Fisch vor seinen Füßen,
eine große Schleie, er muss es genießen.
Wieder wirft er die Angel hinaus,
beginnt nebenbei ein Frühstücksschmaus.

Angeln ist Freude und ein Sport,
Petrie Heil! heißt des Anglers Wort.

1999

POESIE FÜR JERICHOW – DIE ALTE ELBE



Die alte Elbe

Der kleine Fluss durchzieht das Land,
am Ufer wächst ein Schilfrohrband.
Seerosen auf dem Wasser blühen,
fröhlich kleine Fische ziehen.

Störche, Enten, ein Mückenschwarm,
Libellen, Frösche, die Luft ist warm.
Büsche, Weiden, zu hören viel Gesang,
ein Weg führt auf dem Deich entlang.

Spazieren gehen auf dem schönen Pfad.
Die Natur präsentiert, die Schätze parat.
Das Wasser klar, es fließt dahin,

ich sehe mein Spiegelbild darin.

Störche, Kraniche, Niederungen,
gleich nebenan Kieferwäldchen.

Am Aussichtsturm mit seinem Stand,
blickt man ins schöne Elbland.

1994

VORFRÜHLING



Vorfrühling

Noch bedeckt der Schnee das Land,
dazu umhüllt vom Kälteband.

Eisige Winde zurzeit noch wehen,
die Frühlingsboten sind zu sehen.

Eifrig spielen Amseln und Meisen,
warme Sonnenstrahlen gehen auf Reisen.

Spazieren gehen Mensch und Tier,
um zu empfinden das Frühlingsgefühl.

Langsam werden die Tage länger,
häufig zu hören gefiederte Sänger.

Grüne Spitzen weit und breit,
das ist die schöne Frühlingszeit.

UNSER TEICH



Unser Teich

Ich gehe zu unserem kleinen Teich,
das Quaken der Frösche empfängt mich sogleich.
Der Kuckuck ruft, aus dem Schilf hör ich Gesang,
ich nehme Platz auf einer Bank.

Am Ufer, der Ginster er verbreitet seinen Duft,
die Schwalben segeln oben in der Luft.
Mücken, Libellen auf dem Wasser tanzen,
die Sonnenstrahlen liebkosen die Pflanzen.

Mein Hund sucht sich ein schattiges Plätzchen,
die Bienen summen in den Weidenkätzchen.
Ein Fischlein zaubert Wasserringe,

ich schaue zu, bin froher Dinge.

Die kurze Rast geht nun zu Ende,
mein kleiner Hund reckt sich behände.
Die Sonne lacht, frisch weht der Wind,
wir gehen jetzt nach Haus geschwind.

1994



Feldhandballmannschaft 1953, 2.von links Rita Oelgardt

Die Kornblume

Eine Kornblume steht am Feldes Rain

und schaut so in den Tag hinein.

Der Herbstwind weht, fegt über den Acker,
die Kornblume steht ist standhaft und wacker.

Gräser, Farne sind vergangen,
die Kornblume muss um ihr Dasein bangen.

Blüten biegen sich hin und her,
die kleinen Blätter nass und schwer.

Am Abend ist der Wind vorüber,
es schließen sich die Blütenlider.

Noch ein paar Tage steht sie fest,
der erste Frost gibt ihr den Rest.

Der Winter ist nun einmarschiert,

die Kornblume traurig, resigniert.

Doch die Samen schlafen in der Frostigkeit,

bis zur schönen Frühlingszeit.

2000



**DIE LUST
AM NICHTSTUN**

Die Lust am Nichtstun

Wenn man selber Kinder hat,
erwacht die eigene Kindheitsstatt.
Die schöne Zeit hatte Spezialitäten,
es gab kein Tun, keine Aktivitäten.

Die Sommermonate in jedem Jahr,
waren wie immer wunderbar.
Ich liebte diese Stunden sehr,
beim Pflaumen essen
und anderem Verzehr.

Das Toben, Fangen und Verstecken,
ließ Mut, Kraft und Sinne wecken.

War erschöpft am Tag das Spiel,
so folgte für mich das schönste Ziel.

Ein schönes Fleckchen suchte ich,
die Luft war warm und sommerlich.
Ich schaute am Himmel den Wolken zu,
nichts zu tun, nur Stille und Ruh.

Ich denke gern an diese Zeit,
das war mein heimlicher Zeitvertreib.
Das Nichtstun, das Dasein und hingeben,
war Kindheit, Glück auf dem Lande leben.

DIE LERCHE



Die Lerche

Ich liege auf dem Rasen
schaue in die Luft,
hör mein Herz laut schlagen,
rieche Heuenduft.

Empor steigt eine Lerche,
sie trällert froh und frei,
Ach, könnt ich auch so fliegen,
mit diesem Jubelschrei.

Sie steigt und fällt,
schlägt die Flügel munter,
dann ist es plötzlich still,

sie fliegt zu ihrem Nest hinunter.

So liege ich eine Weile schon,
und hör der Lerche zu.

Sie trällert munter, frisch ihr Lied
und gibt noch keine Ruh.

Der Sommerwind rauscht leise,
er stimmt sein Lied mit ein.
Ich schließe meine Augen,
die Traumwelt fängt mich ein.

April 1994

■ Nachdenken im Alter



**EIN LETZTES
GEDICHT VON MIR...**



Nachdenken im Alter

Mein Leben hat sich nun erfüllt,
habe, Liebe, Hunger, Durst gestillt.

Kummer, Sorgen Zipperlein,
aber ich war nie allein.

Zwei Kinder gaben mir die Kraft,
ihr Dasein für mich zauberhaft.

Ein Mann der immer für mich da,
vom ersten Tag bis zum Großpapa.

Zweifel, Zorn mit Bitternissen,
waren oft kein Ruhekissen.

Frische Kühle, kluges Denken,
ließen Zweifel dann versenken.

Im Leben Schatten, Sonnenlicht,
die Familie war mein Hauptgewicht.

Danke nun an meine Lieben,
die mir immer treu geblieben.

16. November 2000

VERABSCHIEDUNG



Gedichte und Geschichten:
(Mit)Lesende:

Musik & Präsentation:
Initiator und Recherche:
Unterstützende:



Rita Pohlme
Steffen Pohlme (Sohn)
Katrin Sprengel-Pohlme (Tochter)
Antje Howe-Schoberth (Enkelin)
Steffen Pohlme
die gesamte Familie, vielen lieben Dank dafür!

links: Lesung im Pro Seniore Residenz Hansapark in Magdeburg 2018

rechts: Lesung mit Bildershow in der Grundschule Jerichow 2019



Rita Pohlmei, geb. Oelgardt

Im Sommer 2023

Urheberrecht

Die erstellten Inhalte auf diesen Seiten unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Autorin bzw. Erstellers der Seiten. Kopien und Vervielfältigung dieser Seiten sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

30.04.2024